

Linguistic conventions coordinate communication, which in turn coordinates joint actions. The fragility of social interaction by individuals leads to creativity, variation, and dynamism in the verbalization and vocalization of language. (Croft 2011:10)

Der Fokus linguistischer Analysen richtet sich folglich zunehmend auf sprachliche Konventionen, die dazu beitragen, die sozialen Handlungen der Beteiligten als „joint actions“ (Clark 1996; Croft 2011) zu koordinieren.

Bereits Alfred Schütz (1932/81:268ff.) führt aus, dass Menschen unter anderem aufgrund ihrer Fähigkeit der Perspektivenübernahme zur Herstellung einer intersubjektiv sinnvollen Welt fähig sind.² Dies tun sie bezeichnenderweise nicht etwa durch singuläre individuelle Akte, sondern durch die koordinierte Kommunikation mit einem Gegenüber. Hierbei kommt die „Generalthese der wechselseitigen Perspektiven“ zum Tragen, die die Grundlage zur Konstitution einer sozialen Welt bildet.³ In der Face-to-Face-Kommunikation ist mir nicht nur mein eigenes Bewusstsein zugänglich, sondern aufgrund der zeitlichen Synchronisierung der Bewusstseinsströme der Interagierenden im Hier-und-Jetzt kann ich durch Beobachtung des Verhaltens meines Gegenübers seinen Erlebnisablauf erschließen. Zugleich erfahre ich, wie er mein Verhalten interpretiert und dies wiederum in seinem Verhalten berücksichtigt. Auf der Grundlage dieser wechselseitigen Koordination zwischen Ego und Alter und der sich hierbei entfaltenden „Wir-Beziehung“ konstituiert sich individuelle menschliche Erfahrung als intersubjektiv erlebte Lebenswelt (Schütz/Luckmann 1979:109ff.).

Doch obgleich die gemeinsame Koordination sozialer Handlungen aufgrund geteilter „kommunikativer Praktiken“ (Hanks 1996; Günthner 2000; 2009) ein wesentliches Merkmal menschlicher Kommunikation darstellt,⁴ das die sprachliche Strukturbildung nachhaltig prägt, wurde (und wird) Sprache oftmals als objektiv gegebenes Endprodukt behandelt. Der ‚energiea‘-Charakter (W. v. Humboldt 1903-36/1967) und damit die dynamische Aktualisierung sprachlich vermittelter Formen und Bedeutungen im Interaktionsvorgang, wo Menschen in enger Koordination mit dem Gegenüber intersubjektiven Sinn erzeugen und soziale Handlungen herstellen, wurde (und wird) dagegen ausgeblendet.⁵

So kritisiert auch Langacker (2008:28) objektivistische Positionen, die sprachliche Bedeutung abgelöst von menschlicher Erfahrung und situierter Interaktion betrachten. In Abgrenzung dazu plädiert er für eine Vernetzung interaktionaler und kognitiver Ansätze und damit für eine Konzeption von Sprache und sprachlicher Bedeutung, die Aspekte der dynamischen, intersubjektiven und kontextbezogenen Konstruktion sprachlicher Bedeutung in tatsächlichen Interak-

² Siehe Schütz' Konzept der „Reziprozität der Perspektiven“ (Schütz/Luckman 1979:88ff.).

³ Hierzu auch Auer (1999:118ff.).

⁴ Siehe auch Tomasello (2005) sowie Levinson (2006).

⁵ Hierzu auch Luckmann (1972).

tionen mit Phänomenen kognitiver Konzeptualisierungen, die auf menschlicher Wahrnehmung und körperlicher Erfahrung basieren, verknüpft (Langacker 2008:28f.).

Eine solche Zusammenführung interaktionaler und kognitiver Ansätze kann meines Erachtens entschieden dazu beitragen, Konstruktionen nicht nur als kognitive Routinen sondern auch als soziale Konventionen zwischenmenschlichen Handelns zu verstehen und dabei helfen, eine reduktionistische „in vitro“-Perspektive auf Sprache zu überwinden, welche sich eine kontextlos gelöste Betrachtung sprachlicher Phänomene als monologische Produkte eines Sprechers beschränkt. Um konstruktionsgrammatische Ansätze mit der Realität interaktionalen Sprachgebrauchs in Einklang zu bringen, scheint mir eine Erweiterung gebrauchsbasierter Ansätze um interaktionale Konzepte einer dialogischen, echtzeitlich ausgerichteten, sequenzbasierten Sprachverwendung in der kommunikativen Praxis notwendig.⁶ Versteht man zwischenmenschliche Interaktion nicht nur als den primären Ort, wo Grammatik im Gebrauch zu beobachten ist, sondern auch als Ort, wo Grammatik „entsteht“ (Haspelmath 2002:265), wo sich sprachliche Strukturen als soziale Realitäten konstituieren, sedimentieren, aber auch verändern, wo Kognition und interaktionale Koordination aufeinandertreffen und wo geteiltes Wissen methodisch erfahrbar ist, so stellen Analysen sprachlicher Strukturen in der kommunikativen Praxis den zentralen Ausgangspunkt dar, um sich diesen Phänomenen zu widmen (Günthner 2009).

Im Folgenden möchte ich anhand von kollaborativ erzeugten *dass*-Äußerungen die enge Verbundenheit von interaktionalen Konventionen und kognitiven Routinen bei der Konstitution grammatischer Strukturbildung verdeutlichen. Gemeinschaftlich erzeugte syntaktische Strukturen sind geeignete Phänomene, um – im Sinne einer „interaktional ausgerichteten Konstruktionsgrammatik“ (Günthner/Imo 2006; Deppermann 2007; Imo 2007; Birkner 2008; Günthner/Bücker 2009; Günthner 2011; Bücker 2012a) – sowohl den dynamischen, kontextbezogenen Charakter sprachlicher Bedeutungskonstitution als auch die „interaktionale Realität“ konventionalisierter, im Wissensvorrat abgespeicherter sprachlicher Konstruktionen aufzuzeigen. Von mehreren SprecherInnen gemeinsam erzeugte Konstruktionen erweisen sich nicht zuletzt deshalb als besonders aufschlussreich, weil sie empirisches Material liefern, das veranschaulicht, wie Interagierende aufgrund ihres geteilten Konstruktionswissens sprachliche Handlungen koordiniert aufbauen.⁷

⁶ Detaillierter hierzu Auer (2006); Günthner (2000; 2006; 2009; 2010); Günthner/Imo (2006); Birkner (2008); Günthner/Bücker (2009); Imo (2007; 2008; 2009); Bücker (2012a).

⁷ Vgl. Tomasello (2008:2), der ausführt, dass Sprecher und Hörer bei der Herstellung gemeinsamer Handlungen bzgl. ihrer Intensionen konvergieren, doch „(t)he essential problem for the joint action of communication is that the participants cannot read each other’s minds.“

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einem Datenkorpus, das informelle Face-to-Face-Interaktionen im Familien- und Freundeskreis, institutionelle Gespräche (Arzt-Patienten-Interaktionen, genetische Beratungsgespräche, Fortbildungsseminare und sogenannte „Head-Hunting“-Telefonate einer deutschen Firma) sowie Gespräche in unterschiedlichen medialen Kontexten (Radio-Phone-Ins, Talkshow-Gespräche und Interaktionen aus sogenannten „Reality-TV-Shows“) enthält. Die Interaktionen wurden 1989 bis 2011 in Baden-Württemberg, Brandenburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Thüringen aufgezeichnet und nach dem „Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem“ GAT 2 (Selting et al. 2009) transkribiert. Darüber hinaus werden auch Daten aus „Instant Messaging“-Interaktionen herangezogen.⁸

2. Kollaborativ erzeugte Konstruktionen

Wie oben erwähnt, zeichnet sich Sprache in der Face-to-Face-Kommunikation durch eine maximale Synchronisiertheit von Produktion und Rezeption aus (Schütz/Luckmann 1984:123f.; Luckmann 2007:178ff.): TeilnehmerInnen überwachen den Gesprächsablauf sehr genau und passen ihre Beiträge dem fortlaufenden Prozess der Interaktion an. Angesichts der Synchronisation der Bewusstseinströme, die die Koordination sozialen Handelns im Hier-und-Jetzt ermöglicht, sind Rückkoppelungen zwischen sprachlicher Produktion und Rezeption nicht nur möglich, sondern bereits impliziert (Auer 2000; 2007). Die gemeinsame Ausrichtung von GesprächsteilnehmerInnen am fortlaufenden Interaktionsprozess wie auch die koordinierte Aktualisierung grammatischer Muster zeigen sich bei kollaborativ produzierten Konstruktionen besonders nachdrücklich (Lerner 1991; Ferrara 1992; Ono/Thompson 1996; Szczepek 2000a; b; Helasvuo 2001; Günthner 1999; 2006).

Im folgenden Gesprächsausschnitt unterhalten sich Rosi und Anni über ihre Erfahrungen zum Thema Umsteigen und Anschlussflüge bei längeren Flugreisen:

```
TRANSIT (BODENSEE 1987)
104 Anni: <<acc> das_s doch immer SO.
105      bei so- solchen LANGstre[cken.]
106 Rosi:                                     [NEE. ]
107      ich hab da (eintlich)eher GU:te erfahrungen (-) ne.
108 Anni: es_is halt NERvig- [hm]
109 Rosi:                                     [eh] dass
          man eben NIE g_ganz sicher gehn [ kann. ]
110 Anni:                                     [da- das]
111      NERVT dann.
```

⁸ Ich danke Frieda Berg für die Bereitstellung der Instant Messaging-Daten.

Die von Anni initiierte Konstruktion „es_is halt NERvig-“ (Z. 108), die eine Fortsetzung antizipiert, wird von Rosi insofern komplettiert, als diese im Folgeturn ein durch das Korrelat „es“ projiziertes Subjekt in Form eines *dass*-Satzes anfügt (Z. 109).

Solche von mehreren SprecherInnen gemeinsam produzierte syntaktische Strukturen – das heißt „sentences in progress“ (Lerner 1991), „joint productions“ (Ferrara 1992), „co-constructions“ (Ono/Thompson 1995) beziehungsweise „shared syntax“ (Helasvuo 2004) – repräsentieren keinesfalls marginale Phänomene, sondern sie treten in mündlichen Interaktionen immer wieder auf und verweisen auf die gemeinsame Orientierung der Beteiligten am Interaktionsprozess. Zugleich liefern ko-produzierte grammatischen Konstruktionen wichtige Hinweise auf interaktive und kognitive Prozesse grammatischer Musterbildung und verdeutlichen, dass syntaktisches Wissen eine Form sozial geteilter Kognition darstellt (Lerner 1991; Goodwin 1995; Ono/Thompson 1995; Helasvuo 2004; Thompson/Couper-Kuhlen 2005; Auer 2007; Günthner 2006, 2010; 2011; Mazeland 2009).

3. Kollaborativ erzeugte *dass*-Konstruktionen

In Alltagsinteraktionen verwenden SprecherInnen unterschiedliche Typen kollaborativ erzeugter *dass*-Konstruktionen. Grundlegend ist zunächst einmal die Unterscheidung zwischen „projizierten“ (das heißt syntaktisch erwartbaren) und „nicht-projizierten“ (das heißt syntaktisch nicht erwartbaren) *dass*-Anschlüssen.

3.1. Projizierte *dass*-Konstruktionen, die kollaborativ erzeugt werden

Im vorliegenden Datenmaterial finden sich gemeinschaftlich erzeugte syntaktische Konstruktionen, bei denen der zweite Sprecher den Redezug übernimmt, obwohl die von der ersten Sprecherin initiierte syntaktische Konstruktion noch nicht beendet ist.⁹ Im Fall von *dass*-Konstruktionen heißt dies, dass die erste Sprecherin einen „ungesättigten“ Matrixsatz produziert, der ein noch ausstehendes Argument erwartbar macht. Doch bevor sie dieses liefert, übernimmt der zweite Sprecher den Turn, produziert das noch ausstehende Argument in Form eines *dass*-Satzes und schließt somit die vom Gegenüber initiierte syntaktische Konstruktion.¹⁰

Ein solches Beispiel ist im Transkriptausschnitt TRANSIT zu beobachten, wo Rosi mit ihrem *dass*-Satz „[eh] dass man eben NIE g_ganz sicher gehn [kann.]“ (Z. 109) die von Anni initi-

⁹ In der Terminologie von Ono/Thompson (1995:16) handelt es sich hierbei um „syntactic completions“.

¹⁰ Vgl. auch Schlobinski (1988:39) zum „Daß-p-Kode“ bzw. zur „syntaktischen Solidarität“ (Wahmhoff; zitiert in Schlobinski 1988:39) in Zusammenhang mit *dass*-Konstruktionen im gesprächstherapeutischen Diskurs. Siehe auch Lerner (1991:441ff.) zur kollaborativen Produktion von „compound sentences“.

ierte syntaktische Gestalt („es_is halt NERvig- [hm]“; Z. 108) komplettiert. Im Sinne eines „konversationellen Duetts“ (Falk 1979:18) erzeugen die beiden Sprecherinnen die komplexe, aus zwei Teilsätzen bestehende *dass*-Konstruktion:

```
TRANSIT (BODENSEE 1987)
108  Anni: es_is halt NERvig- [hm]
109  Rosi:          [eh] dass
        man eben NIE g_ganz sIcher gehn [kann.]
```

Indem Rosi – noch bevor Anni ihren Redezug zu Ende bringt – deren Konstruktion fortsetzt, kontextualisiert sie einerseits „alignment“ (Stivers 2008) und damit ihre enge Ausrichtung am Gesprächsfortgang und der Konstruktion des Gegenübers, zum anderen markiert sie damit aber auch ihre (teilweise gleichlaufende) Erfahrung bezüglich des vorliegenden Sachverhalts – im Sinne einer „affiliation“ (Günthner 2000; 2007; Stivers 2008) mit der inhaltlichen und affektiven Perspektive ihrer Gesprächspartnerin.¹¹

Auch im folgenden Ausschnitt aus einer Reality-TV-Show nimmt die zweite Sprecherin der ersten quasi ‚das Zepter aus der Hand‘ und komplettiert deren grammatische Konstruktion. Jörg, Silke und Anne thematisieren ein vergangenes Konfliktgespräch, bei dem Silke ihrem Mitbewohner Jörg wegen seiner Nasenhaare gehänselt hat und er daraufhin aggressiv wurde. Beim Versuch der Rekonstruktion dieser vergangenen Gesprächssituation fragt Silke nun Anne nach deren Erinnerung an den damaligen Gesprächsablauf:

```
ÜBERRASCHT (REALITY-TV-1, Tag 85)
050  Silke:      <<all> aber du WEIßt nicht mehr WAS,
051             oder WAS;>
052  Anne:       ich WEISS nicht mehr was es wA:r,
053             ich weiß NU:R naja-
054  Silke:      <<all> dass_de auch überRASCHT warst so.>
055  Anne:       also mIr (.) hättest du das NICHT sagen dürfen,
056             Aber is wie JEden tach;=
057  Jörg:       <<lachend> =na_ja_[ha (.) wollt] isch doch SAgen;
058  Silke:          [eh HE he he;]
059  Jörg:       Is ja nix beSONderes;>
```

Annes Äußerung in Zeile 053 „ich weiß NU:R naja-“ markiert sowohl syntaktisch als auch prosodisch und handlungsbezogen „Unabgeschlossenheit“; mit der Partikel „naja“ sowie dem gedehnten „NU:R“ kontextualisiert sie zugleich die Suche nach einer passenden Formulierung. Unmittelbar darauf setzt die zweite Sprecherin (Silke) mit dem Formulierungsvorschlag „<<all> dass_de auch überRASCHT warst so.>“ (Z. 054) ein und beendet die von Anne initiierte Konstruktion. Das abschließende „so“ kennzeichnet die Äußerung als „Formulierungsangebot“. Mit dieser kollaborativen Komplettierung indiziert Silke, dass sie Annes Reaktion auf den thematisierten Vorgang kennt beziehungsweise erraten kann. Zugleich wird hierbei

¹¹ Siehe Stivers (2008) zur Differenzierung zwischen „alignment“ und „affiliation“ in Alltagserzählungen.

die lokale Anpassung der *dass*-Fortsetzung an die interaktionalen Gegebenheiten erkenntlich: Im Zuge ihrer Konstruktionskomplettierung wechselt Silke die pronominale Ausrichtung von „ich“ zu „du“ und adjustiert damit die deiktische Verankerung: „<<all> dass_de auch überrascht warst so.>“ (Z. 054).

Beispiele wie die vorliegenden illustrieren zum einen, wie Interagierende im Gesprächs „joint attentional frames“ (Tomasello 2005:19) aufbauen. Zum anderen zeigen sie, dass grammatische Konstruktionen nicht nur sprecherbezogene kognitive Routinen repräsentieren, sondern Formen sozial geteilter Muster darstellen, die im Prozess der Interaktion in enger Kooperation zwischen den Beteiligten aktualisiert werden. Ko-produzierte Konstruktionen liefern somit wichtige Hinweise darauf, dass GesprächsteilnehmerInnen über ein gewisses Repertoire an geteiltem Konstruktionswissen – als Teil ihres sprachlichen Wissensvorrats – verfügen, das sie in die Gesprächssituation mitbringen und den situativen Bedingungen entsprechend einzusetzen vermögen.

In den Segmenten TRANSIT und ÜBERRASCHT übernehmen die zweiten Sprecherinnen den Redezug unmittelbar nach der Beendigung des Matrixsatzes durch die erste Sprecherin. Gelegentlich beginnen zweite SprecherInnen mit ihrer Fortführung in Überlappung mit der Produktion des *dass*-Teilsatzes durch den ersten Sprecher. Dies ist im folgenden Ausschnitt der Fall, der einem Gespräch zwischen zwei Freundinnen (Maja und Eva) über Evas Englischlehrerin entstammt:

ENGLISCHUNTERRICHT (BODENSEE 1996)

61 Eva: immer we- wenn ICH mich-
 62 mich mal grad nEt konzentRIER,
 63 oder net () ZUhör;
 64 geNAU dann MERKT sie_s,
 65 und <<f> mit [FLEISS-]
 66 Maja: [hihi]
 67 Eva: ECHT.
 68 nImmt sie mich da dann DRAN.
 69 (1.5)
 70 und dann NERVt (se so);
 71 **un m-[MACHT] mich an,**
 72 Maja: [hm]
 73 Eva: **dAss [ich NIE Aufpass (un=so.)]**
 74 Maja: **[dass du die kLAsse STÖRSCH.]**
 75 Maja: hihihhi[hihihhi]
 76 Eva: [ECHT. hihi]. NERV.

In ihrer Rekonstruktion der „Anmache“ der Lehrerin produziert Eva die Redeeinleitungsformel „un m- [MACHT] mich an,“ (Z. 71), die unter anderem aufgrund ihrer prosodischen Realisierung mit steigender Intonationskontur eine folgende Redewiedergabe erwartbar

macht. Nach dem Subjunktore (beziehungsweise Komplementierer) *dass*,¹² der die indirekte Rede der Lehrerin einführt, setzt Maja ebenfalls mit einer *dass*-Äußerung ein und produziert in Überlappung mit Eva eine Ko-Variante der angekündigten fremden Rede. Zugleich wird auch hier ersichtlich, wie eng die Teilnehmerinnen sich an den Beiträgen des Gegenübers orientieren und die jeweiligen Aktualisierungen sprachlicher Konstruktionen in enger sozialer und kognitiver Koordination auf die situativen Gegebenheiten zuschneiden: So löst die Äußerungsfortsetzung durch das Gegenüber nicht nur syntaktische Erwartung ein, auch bezüglich der negativen Stoßrichtung der fremden Rede sind die Beiträge synchronisiert. Mit ihrer kollaborativen Fortsetzung der Rederekonstruktion markiert Maja also nicht nur „alignment“ bezüglich der Konstruktionskomplettierung, sondern sie indiziert zugleich ihre Affiliation mit der Perspektive ihres Gegenübers bezüglich des porträtierten Sachverhalts. Darüber hinaus verdeutlicht der Wechsel der deiktischen Pronomina von „ich“ (Z. 73) zu „du“ (Z. 74) (in Kombination mit der jeweiligen Verbform) die lokale Anpassung morphosyntaktischer Merkmale an den Gesprächsfortgang:

Eva: un m- MACHT mich an, dAss **ich** NIE **AUFpass** (un=so.)
Maja: dass **du** die klASSE **STÖRSCH**.

Die vorliegenden gemeinsam erzeugten *dass*-Konstruktionen [Matrixsatz + durch *dass* eingeleiteter Komplementsatz] veranschaulichen somit, wie GesprächsteilnehmerInnen – aufgrund der „Synchronisierung zweier Bewusstseinsströme“ (Luckmann 2007:179) und der damit verbundenen geteilten Aufmerksamkeit auf den Interaktionsvorgang – ihre verbalen Handlungen so verzahnen, dass diese einen einheitlichen Fluss sprachlicher Strukturbildung ergeben.

Geht man davon aus, dass Interagierende sprachliche Formen nicht ständig neu erfinden, sondern ihnen Konstruktionen, die sie in zahlreichen früheren Kommunikationssituationen erfahren haben und die Bestandteil ihres sozial geteilten Wissensvorrats darstellen, als Ressource zur Durchführung bestimmter kommunikativer Aufgaben zur Verfügung stehen, so überraschen die präsentierten syntaktischen Ko-Produktionen keineswegs. Gemeinsame Instanziierungen syntaktischer Konstruktionen gründen auf sozial geteilten Wissensbeständen und sind unter anderem deshalb möglich, weil RezipientInnen – eng synchronisiert mit den SprecherInnen – Hypothesen über den weiteren Verlauf projizierter Strukturen aufstellen, die es ihnen dann ermöglichen, in die emergente Konstruktionsbildung einzugreifen und diese entsprechend der aufgebauten Erwartungen fortzusetzen (Auer 2007; Günthner 2009; Günthner/Hopper 2010).

¹² Zu Subjunkturen und speziell zum Komplementierer *dass* siehe auch Fabricius-Hansen (2007:759-790).

3.2. Expandierende *dass*-Konstruktionen, die kollaborativ erzeugt sind

In Alltagsinteraktionen führen zweite SprecherInnen nicht nur von ersten SprecherInnen projizierte Strukturen zu Ende, sondern sie expandieren gelegentlich auch bereits abgeschlossene syntaktische Muster des ersten Sprechers, indem sie einen „strukturell nicht notwendigen“ *dass*-Satz (Boettcher 1972; Reis 1997) inkrementell anhängen und sich somit in das Format des Gegenübers „einnisten“. Im Gegensatz zu den vorherigen projizierten *dass*-Konstruktionen handelt es sich hierbei um „unprojected opportunities for completions“ (Lerner 1996:256) beziehungsweise um kollaborative „syntactic additions“ (Ono/Thompson 1995:16).

Im folgenden Ausschnitt unterhalten sich drei Studierende über ihr vor Kurzem abgelegtes Examen:

```
EXAMEN: (MÜNSTER 2002)13
124 Ina:   ich f_FASS es irgendwie_nIch.
125 Pia:   also MIR gehts auch so.
126       ich glaub es immer noch NICH ganz.
127 Klaas: dass auf einmal der ganze STRESS weg is,
128       dass alles RUM is,
129       s_is SO ne DURCH- eh erLEIChterung, echt.
```

Inas Aussage, dass sie es noch immer nicht fassen kann, dass jetzt alles vorbei sein soll, wird von Pia bestätigt (Z. 125-126). Der fallende Tonhöhenverlauf „ich glaub es immer noch NICH ganz.“ (Z. 126) markiert potenzielle Abgeschlossenheit und damit eine mögliche redeübergabe-relevante Stelle (TRP). In Zeile 127 übernimmt Klaas den Turn und bindet seine Folgeäußerung mittels des Subjunktors *dass* sowie der Verbendstellung eng an die vorausgehende Aussage Pias an: Mit dem „Andocken“ der *dass*-Äußerungen („dass auf einmal der ganze STRESS weg is“, „dass alles RUM is“, Z. 127-128) an den syntaktisch, prosodisch und semantisch bereits abgeschlossenen Redezug Pias („ich glaub es immer noch NICH ganz.“ Z. 126) ‚nistet‘ sich der zweite Sprecher (Klaas) in die syntaktische Struktur sowie die inhaltliche Position der vorausgehenden ersten Sprecherin (Pia) ‚ein‘ und etabliert sich zugleich als „co-teller“ (Lerne 1991; Ford 1993; Günthner 2000; 2002) dieser gemeinsam erlebten Erfahrung des Examensabschlusses.¹⁴

Im Zuge der Anbindung seiner *dass*-Teile (mit Listenintonation)¹⁵ an Pias vorausgehenden Redezug wird das Pronomen „es“ in deren Äußerung „ich glaub es immer noch NICH ganz.“ (Z. 126) nun rückwirkend zum Korrelat, das auf die folgenden Objektsätze verweist, umfunktionalisiert:

¹³ Hierzu auch Günthner (i. Dr.).

¹⁴ Siehe auch Mazeland (2009:196) zu Positionsexpansionen im Gespräch.

¹⁵ Siehe Selting (2004) zur prosodischen Struktur von Listenbildungen.

126 Pia: ich glaub **{es}** immer noch NICH ganz.
 127 Klaas: **{dass auf einmal der ganze STRESS weg is,}**
 128 **{dass alles RUM is,}**¹⁶

Auch im folgenden Ausschnitt expandiert eine zweite Sprecherin (Sara) die syntaktisch, prosodisch und semantisch bereits abgeschlossene Konstruktion der ersten (Ulla) und rekonzeptualisiert damit die ursprüngliche syntaktische Struktur. Ulla, ihre beiden Töchter (Sara und Lisa) sowie Karl (Saras Mann) schauen sich alte Familienfotos an. In Zeile 077 fragt Ulla ihren Schwiegersohn, ob er schon immer Locken hatte:

A FRECHE GOSCH17 (SCHWARZWALD 93)
 007 Ulla: hasch du scho immer so LOCKE ghabt?
 008 Karl: ja.JA.
 009 Ulla: ja.
 010 Sara: und en BART hat er au scho [(ziemlich LANG.)]
 011 Ulla: [hahahahahahahaha]
 haha [hahaha]
 012 Lisa: [hahaha]
 013 Ulla: kamsch mit hihi em BART haha auf d_WELT. ha?
 014 Lisa: [hahaha]
 015 Ulla: [hahaha] hahahaha
 016 Sara: **dass mer erKENNT dass er_en BUB [hh° war.]**
 017 Lisa: [hahaha]ha
 018 Ulla: hahahaha[haha]
 019 Sara: [haha]haha
 020 Ulla: ha dIe hat a freche GOSCH heh?
 hahahaha[hahahaha]
 021 Karl: [hhha hh']

Nachdem Karl bejaht, dass er schon immer Locken hatte (Z. 008), wirft Sara (scherzhaft) ein: „und en BART hat er au scho [(ziemlich LANG.)]“ (Z. 010). Im Anschluss an das Lachen von Ulla und Lisa (Z. 011 und 012) führt Ulla die scherzhafte Modalität mit ihrer Nachfrage fort: „kamsch mit hihi em BART haha auf d_WELT. ha?“ (Z. 013). Nach den Lachreaktionen in den Zeilen 14 und 15 ergreift Sara den Redezug und reaktiviert nun Ullas vorausgehende scherzhafte Frageäußerung („kamsch mit hihi em BART haha auf d'WELT. ha?“; Z. 013) als Bezugsäußerung für ihren konsekutiven *dass*-Satz „dass mer erkennt dass er_en BUB [hh° war.]“ (Z. 016), der eine lineare Erweiterung der vorausgehenden Fragekonstruktion darstellt. Durch die enge Anbindung ihres Redezugs – im Sinne eines „clausal glue-on“ (Couper-Kuhlen/Ono 2007:531) – an Ullas vorausgehende Äußerung kontextualisiert Sara ihre Bemerkung als Fortsetzung des spielerisch-spaßhaften Neckens:

013 Ulla: kamsch mit hihi em BART haha auf d_WELT. ha?
 (...)
 016 Sara: dass mer erKENNT dass er_en BUB [hh° war.]

¹⁶ Die geschweiften Klammern stellen keine Transkriptionssymbole dar, sondern beziehen hier das retraktiv zum Korrelat umfunktionalisierte „es“ und den „dass“-Satz aufeinander.

¹⁷ „Gosch“ ist Schwäbisch für „Mund“ bzw. „Klappe“.

Typisch für solche Frotzelsequenzen ist die auch hier verwendete „laterale Adressierung“¹⁸ des Frotzelobjektes: So referiert Sara auf den anwesenden Karl in der dritten Person („dass mer erKENNT dass er_en BUB [hh° war.]“; Z. 16) und führt ihn damit als „Objekt“ ihrer Scherzaktivität vor.

Gelegentlich expandieren zweite SprecherInnen auch bereits abgeschlossene *dass*-Konstruktionen des vorausgehenden Sprechers, indem sie weitere *dass*-Teile anhängen und somit die vorausgehende Konstruktion rückwirkend zu einer Listenkonstruktion (Lerner 1991:447-448; Selting 2004) modifizieren.

Im folgenden Ausschnitt, der einem Gespräch unter Studierenden entstammt, liefert Kay in Zeile 077 zunächst einen „ungesättigten“ Matrixsatz („Aber ich möchte natürlich SICHer gehen,“), dem die projizierte *dass*-Einheit unmittelbar folgt (Z. 078-079). Im Anschluss an die nun abgeschlossene syntaktische Gestalt unterbricht Feli Kay (Z. 081) und produziert einen *dass*-Teilsatz, der Kays Konstruktion inkrementell erweitert:

URLAUB IN KENIA (STUDENT/INNEN, Münster 2008)
 076 Kay: also nach KEnia würde ich schon fahren,
 077 **Aber ich möchte natürlich SICHer gehen,**
 078 **da- dass dass-**
 079 **dass das hotel dann GUT und SAÜber is,**
 080 ich [würd-]
 081 Feli: <<lachend>[dass] es ein FÜNF [sterne SCHuppen
 Is?>]
 082 Kay: [NE. du-du_unter
]
 083 stellst mir immer wieder son snoBISmus.
 084 [FIES. echt.]
 085 Feli: [hihihihihih] hi

In ihrem Redezug „<<lachend> [dass] es ein FÜNF [sterne SCHuppen Is?>]“ (Z. 081) präsentiert Feli eine weitere Angabe dessen, was Kay bei seinem Hotelwunsch angeblich sicherstellen möchte. Obgleich ihr *dass*-Satz (als Glied einer Liste) eine Fortsetzung der bisherigen Ausführungen Kays markiert (im Sinne von „alignment“ bezüglich der Äußerungsprogression; Stivers 2008:32) und syntaktische und semantische Parallelen zu dessen vorausgehender Äußerung aufweist, liefert sie keine mit Kays Sprechhandlung gleichlaufende Ausführung, sondern wendet sich – scherzhaft moduliert (kontextualisiert unter anderem durch ihr Lachen) – gegen ihn, indem sie ihm einen weiteren Hotelwunsch ‚in den Mund legt‘. Wie in Günthner (2000:162-164) ausgeführt, ermöglichen es spielerische Frotzeleien, eine Kritik am Verhalten beziehungsweise der Einstellung des Gegenübers zum Ausdruck zu bringen, die unter anderen Umständen als Beleidigung oder Vorwurf betrachtet werden würde und interaktive Sanktionen nach sich ziehen könnte. Die spielerisch-spaßhafte Modalität federt die Kritik jedoch ab.

¹⁸ Zur lateralen Adressierung in Frotzelaktivitäten siehe Günthner (2000:155ff.).

Im Falle expandierender *dass*-Konstruktionen indizieren die zweiten SprecherInnen zwar einerseits (durch den Subjunktor *dass* und die Verbendstellung) eine enge strukturelle Anbindung an das vorausgehende Syntagma, doch zugleich präsentieren sie mit dem syntaktisch als subordiniert markierten Teilsatz eigenständige Sprechhandlungen, die wiederum eigene konditionelle Relevanzen setzen.

Die vorliegenden Datenausschnitte verdeutlichen ferner, dass – wie auch Goodwin (2006); Auer (2007) und Mazeland (2009) betonen –, gesprochen-sprachliche Strukturen nicht sofort mit den Schallwellen, die sie hervorbringen, wieder verschwinden. Vielmehr bilden sie Ressourcen, an die SprecherInnen noch eine gewisse Zeit anknüpfen können. Das heißt, auch vergangene Äußerungen des Gegenübers sind über bestimmte Zeiträume hinweg noch latent vorhanden und als Rahmen für „joint projects“ reaktivierbar.¹⁹

3.3. Verstehensnachfragen mit expandierenden *dass*-Äußerungen

Während im Falle der projizierten *dass*-Äußerungen (3.1.) ein „ungesättigter“ Matrixsatz des ersten Sprechers ergänzt und damit die von ihm initiierte syntaktische Gestalt abgeschlossen wird, erweitern die expandierenden *dass*-Konstruktionen eine bereits komplettierte Konstruktion, indem sie diese rückwirkend zur Bezugsäußerung für den mit *dass* initiierten Teilsatz reaktualisieren. In beiden Fällen greifen die zweiten SprecherInnen von ihrem Gegenüber initiierte syntaktische Gestalten auf und re-aktualisieren diese als Grundlage für ihre syntaktische Vervollständigung beziehungsweise Expansion.

Formen kollaborativer Äußerungsproduktion finden sich jedoch auch in Zusammenhang mit der Initiierung von Reparatur- beziehungsweise Klarifikationssequenzen.

In seinen „Lectures“ thematisiert Sacks (1964/1995:528ff.) einen besonderen Fall von kollaborativen Äußerungen, die er als „appendor questions“ bezeichnet: SprecherInnen fügen eine abhängige Fragehandlung an den vorausgehenden Redezug des Gegenübers an und machen dadurch eine Antwort von ihm konditionell erwartbar. Auch *dass*-Sätze können als „appendor questions“ fungieren und zur Verstehensüberprüfung und Sicherstellung der intersubjektiven Ausrichtung am Gespräch eingesetzt werden.

Im folgenden Ausschnitt, der einer Radio-Phone-In Sendung entstammt, beklagt sich Ute darüber, dass ihr Mann Pornos anschaut. Zunächst hat sie gelegentlich mit geguckt, doch nach der Geburt des zweiten Kindes, hat es sie dann „geSTÖRT“ (Z. 043):

PORNOS (14/02/2003)

¹⁹ Siehe hierzu auch Günthner (2011) sowie Buecker (2012b) zur Reaktivierung vorhergehender Äußerungen im Dienste der Erzeugung lokaler thematischer Kohärenz.

037 Ute: °h ja FAND ich dann aber NICH so TOLL,
038 also hat mich nich so ANgetörnt;
039 T: mhm,
040 Ute: und HAT mir auch nichts geMACHT,
041 T: mhm,
042 Ute: °hh aber also nach dem ZWEIten kind
zumindest,
043 hat es mich dann geSTÖRT;
044 T: **dass e- ER sich das alleIne anguckt?**
045 Ute: ja (.) [also]
046 T: [mhm]
047 Ute: **[dass] er sich sie überHAUPT anguckt;**
048 T: [()]
049 Ute: ob mit mir zuSAmmen oder alleIne,

Thomas, der Moderator der Radiosendung, leitet seinen Redezug in Zeile 044 mit einer *dass*-Äußerung ein: „dass ER sich das alleIne anguckt?“ und knüpft damit insofern an das vorausgehende, von der Anruferin produzierte Syntagma an, als er dieses zunächst einmal linear erweitert und damit die vorausgehende Äußerung rückwirkend zum Träger seines *dass*-Teilsatzes macht. Das Pronomen „es“ in Utes Äußerung „°hh aber also nach dem ZWEIten kind zumindest, hat es mich dann geSTÖRT;“ (Z. 042-043) erhält dabei reaktiv die Funktion eines Korrelats, das auf den nun folgenden Subjektsatz hinweist:

042 Ute: °hh aber also nach dem ZWEIten kind
zumindest,
043 hat {es} mich dann geSTÖRT;
044 T: {dass e- ER sich das alleIne anguckt?}

Auch wenn Thomas' *dass*-Konstruktion formal als Expansion von Utes Sprechhandlung betrachtet werden könnte, so führt diese die Handlung nicht wirklich fort, sondern sie unterbricht den Interaktionsablauf und initiiert eine Klarifikationssequenz: In der mit steigender finaler Tonhöhenbewegung produzierten Nebensequenz („dass ER sich das alleIne anguckt?“; Z. 044) stellt Thomas eine mögliche Inferenz zur Disposition, die vonseiten seiner Gesprächspartnerin eine Bestätigung beziehungsweise Korrektur erwartbar macht.

Die durch verständigungssichernde *dass*-Konstruktionen initiierten Sequenzen zeichnen sich durch folgendes Muster aus:

- (i) erste Sprecherin: Äußerung X
„also nach dem zweIten kind zumindest hat es mich dann geSTÖRT;“
- (ii) zweiter Sprecher: *dass* Y? (im Sinne einer möglichen Inferenz aus X)
„dass ER sich das alleIne anguckt?“
- (iii) erste Sprecherin: Bestätigung beziehungsweise Korrektur der Inferenz
„JA- also dAss ers sich überHAUPT anguckt; ob mit mir zusAmmen oder alleIne?“

Die vorliegende verständigungssichernde *dass*-Konstruktion kommt den von Schegloff et al. (1977:368) beschriebenen „y’mean X?“-Reparaturen insofern nahe, als auch sie eine Nebensequenz eröffnen, die spezifische Folgehandlungen (Bestätigung/Korrektur der Inferenz) erwartbar machen und erst nach der Beseitigung des Verstehensproblems die eigentliche Hauptsequenz fortgesetzt werden kann. Im vorliegenden Ausschnitt PORNOS geht Ute auch prompt auf diese konditionell gesetzten Erwartungshandlungen ein und stimmt zunächst der Inferenz zu („JA-“; Zeile 45). Im Anschluss – eingeleitet durch den Diskursmarker „also“ – liefert sie dann ihre ebenfalls in Form eines *dass*-Satzes produzierte Korrektur:

042 Ute: °hh aber also nach dem ZWEIten kind
 zumindest,
 043 hat **{es}** mich dann geSTÖRT;
 044 T: **{dass e- ER sich das alleIne anguckt?}**
 (...)
 047 Ute: **{dass er sich sie überHAUPT anguckt;}**

Oppenrieder (1989:172) beschreibt vergleichbare Konstruktionen als „elliptische Verb-Letzt-Sätze“, die als Fortsetzungs- beziehungsweise Rückfragen fungieren, wobei „aufgrund des sprachlichen Kontexts ein lexikalisch spezifizierter Matrixsatz rekonstruiert werden kann“.

Statt von einer möglichen Vollform (im Sinne von „Meinst du, dass er sich das alleine anguckt?“) auszugehen, könnte man im Sinne der Online-Syntax (Auer 2000) argumentieren, dass ein initiiertes grammatisches Format – trotz der Flüchtigkeit gesprochener Sprache – noch eine gewisse Zeit lang als strukturelles und inhaltliches Orientierungsmuster zur Verfügung steht, an das Folgebeiträge ‚andocken‘ können. So beutet im vorliegenden Fall der zweite Sprecher die vorausgehende Konstruktion für seine eigenen Zwecke – das heißt für die Initiierung einer Klarifikation durch ein „appendor question“-Format – aus und liefert in Form einer Expansion mit steigender Intonationskontur eine mögliche Inferenz, die vom Gegenüber bestätigt beziehungsweise korrigiert werden soll.

Jedoch bleibt zu fragen, weshalb SprecherInnen im Falle von Verstehensrückfragen solche ‚Einnistungen‘ in vorausgehende Strukturen des Gegenübers vornehmen, statt eigenständige syntaktische Formate zu verwenden – etwa im Sinne von: „Was genau hat dich denn gestört? Die Tatsache, dass er sich das alleine anguckt?“ oder „Hat es dich gestört, dass er sich das alleine anguckt?“

In Alltagsgesprächen besteht sowohl eine Präferenz für Handlungs- und Darstellungsprogressivität als auch eine Präferenz für Intersubjektivität (Schegloff 2007; Deppermann 2008; Mondada 2011). In gewissen Kontexten können diese Präferenzen jedoch konfliktieren, beispielsweise wenn zur Aufrechterhaltung der intersubjektiven Verständigung eine Abkehr von der Progressivität notwendig ist. Die vorliegenden, sich in die Vorgängeräußerung einnistenden

den *dass*-Konstruktionen bilden eine effiziente Lösung für solche konfligierenden Anforderungen: Mit der *dass*-Äußerung präsentiert der zweite Sprecher eine Einheit, die zunächst einmal eine enge Anbindung an den vorausgehenden Turn indiziert und dessen Fortsetzung kontextualisiert. Zugleich liefert sie just die Information (eine mögliche Inferenz aus dem Gesagten), die für die Herstellung von Intersubjektivität relevant ist, und durch die erwartbare Bestätigung beziehungsweise Korrektur ermöglicht sie eine rasche Rückkehr zur eigentlichen Handlung.

Allerdings beziehen sich die in der verstehensüberprüfenden *dass*-Konstruktion präsentierten Inferenzen nicht immer auf unmittelbar vorausgehende Äußerungen. Sie können auch auf eine länger zurückliegende Aussage beziehungsweise auf eine größere Gesprächssequenz Bezug nehmen.

Im folgenden Gesprächsausschnitt, der ebenfalls der Radio-Phone-In Sendung mit Thomas entstammt, berichtet Cara über ihre Mutter, die seit einiger Zeit „innerlich unruhig und lustlos“ ist:

```
UNRUHIG UND LUSTLOS (10/05/2005)
029 T:      wann hAt sie dir das zum ERSten mal gesagt?
030        wie lange liegt das zuRÜCK?
031 Cara:   hhhhh° ((lautes Ausatmen)) das ist SCHWER;
032        also vor ein paar WOCHen,
033        vielleicht (.) EInen monat?
034 T:      [ h=hm ]
035 Cara:   [andert]halb,
036 T:      h=hm ja [ja h=hm] h=hm
037 Cara:   [zwei, ]
038        also LÄNger nicht.
039 T:      dass sie LUSTlos IST?
040 Cara:   h_hm
041 T:      äh(.)du sagst das wird immer SCHLIMmer,
042        was wie MERKST du das denn?
043        was wird da immer SCHLIMmer?
```

Nachdem Cara auf Thomas' Frage hin antwortet, dass ihre Mutter ihr „vor ein paar WOCHen, vielleicht (.) EInen monat?, anderthalb, zwei, also LÄNger nicht.“ (Z. 032-038) von deren psychischen Zustand berichtet hat, übernimmt Thomas den Redezug mit der rückverweisenden *dass*-Äußerung „dass sie LUSTlos IST?“ (Z. 039). Diese Nachfrage, die (wie auch im Gesprächsausschnitt PORNOS) mit einer steigenden finalen Tonhöhenbewegung realisiert wird, ist jedoch keine Expansion des unmittelbar vorausgehenden Redezugs Caras, sondern bezieht sich auf ein längeres Diskurssegment.²⁰ Doch auch wenn das Bezugssyntagma des vorliegenden *dass*-Objektsatzes nicht eindeutig zu identifizieren ist, markiert der zweite Sprecher mit seiner *dass*-Äußerung eine enge Kohäsion zwischen dem Inferenzvorschlag und dem

²⁰ Siehe auch Deppermann (2008) zu Verstehensnachfragen, die sich auf größere Interaktionssequenzen beziehen.

vorausgehenden Diskurs. Mit einem zustimmungsmarkierenden „h_hm“ (Z. 039) bestätigt Cara daraufhin Thomas‘ Inferenz.

Auch hier zeichnet sich das oben präsentierte dreigliedrige Muster – allerdings in etwas abgewandelter Form – ab:²¹

- (i) erste Sprecherin: Ausführungen zum Thema X
- (ii) zweiter Sprecher: *dass* Y? (im Sinne einer möglichen Inferenz aus dem davor Gesagten)
- (iii) erste Sprecherin: Bestätigung beziehungsweise Korrektur der Inferenz

Bezeichnend bei den vorliegenden *dass*-Konstruktionen ist, dass die SprecherInnen ihre Verstehensnachfrage als subordinierte Fortsetzung der vorausgehenden syntaktischen Struktur markieren, obwohl sie eine eigenständige kommunikative Aufgabe wahrnehmen und eigene sequenzielle Folgeerwartungen aufbauen. Damit nähern sich diese *dass*-Konstruktionen Formen der „Insubordination“ (Evans 2007) an; das heißt des konventionalisierten unabhängigen Gebrauchs formal subordinierter Sätze.²² Auch die vorliegenden *dass*-Konstruktionen zeigen zwar formale Indikatoren der Subordination (Subjunktoren und Endstellung des finiten Verbs), aber pragmatisch repräsentieren sie eigenständige sprachliche Handlungen.

Die in 3.3. präsentierten Gesprächsausschnitte verweisen auf die Verfestigung redeguidender *dass*-Konstruktionen, die sich als Ressource zur Bearbeitung einer spezifischen kommunikativen Aufgabe – der Einleitung einer Klarifikationssequenz – in der mündlichen Interaktion herausgebildet haben. Der Fall der vorliegenden Konstruktion „Verstehensnachfragen mit *dass*“ verdeutlicht somit, wie sich bestimmte sprachliche Verfahren als Lösung zur Ausführung spezifischer kommunikativer Aufgaben herausgebildet und im Laufe ihrer Verwendung routinisiert haben: Um die Bedeutung und Funktion dieser Konstruktion zu bestimmen, ist es notwendig, die interaktionale Dimension in die Analyse einzubeziehen. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, dass die vorliegende grammatische Konstruktion mit ihrer spezifischen Funktion (der Herstellung von Intersubjektivität in sozialen Interaktionen) mittlerweile auch in die schriftsprachliche Kommunikation vorgedrungen ist. Verständigungssichernde *dass*-Konstruktionen, die im Sinne einer Expansion an die vorausgehende Äußerung des Gegenübers ‚andocken‘ und dennoch eine eigenständige kommunikative Handlung bilden, finden sich auch in der Internet-Kommunikation.

²¹ Vgl. auch Schlobinski (1988:36ff.), der vergleichbare Verstehensnachfragen mit *dass* im geschäftstherapeutischen Diskurs als „nicht-eingebettete daß-Sätze“ behandelt.

²² Insubordination wird von Evans (2007:377) definiert als „as the conventionalized independent use of a formally subordinate clause“.

Das folgende Beispiel stammt aus einer „Instant Messaging“-Sequenz. Kathleen fragt bei Matthias nach, wie die Probe seines neuen Theaterstücks lief:

PROBE (INSTANT MESSAGING – Münster 2011)

001 Kathleen: wie war die probe?
002 Matthias: doof
003 waren wieder nicht genug leute da
004 ich habe konsequenzen gefordert
005 Kathleen: **dass es nicht aufgeführt wird?**
006 Matthias: nein
007 dass die leute mal diszipliniert
008 werden
009 und dass wir die probenwochenenden nutzen, mal die
010 texte zu lernen
011 und nicht um szenen zu proben, bei deinen die leute die texte noch nicht
kennen
011 das bringt meiner meinung nach nix

Im Anschluss an Matthias' Mitteilung in Zeile 004 setzt Kathleen mit einer verständigungs-sicherenden *dass*-Konstruktion „dass es nicht aufgeführt wird?“ (Z. 005) ein, die sowohl durch den Subjunktorkonjunktiv und die Verbendstellung als auch durch die inhaltliche Fortführung (eine mögliche Spezifikation der von Matthias geforderten Konsequenzen) eine enge Anbindung an Matthias' vorausgehenden Turn indiziert. Allerdings weist die vorliegende *dass*-Konstruktion – im Unterschied zu den gesprochenen Daten – einen expliziten Indikator für die Fragehandlung auf: das Fragezeichen. Das heißt, hier wird mittels Interpunktion markiert, was in der gesprochenen Sprache primär prosodisch kontextualisiert wird. Matthias' Reaktion (Z. 006ff.) verdeutlicht dessen Orientierung an der konditionell relevanten Folgeerwartung: Er liefert nun eine Korrektur zu Kathleens Interpretationsvorschlag und konkretisiert die von ihm geforderten Konsequenzen.

Verstehensnachfragen mit *dass* [*dass* + mögliche Inferenz aus dem Gesagten] bilden somit sedimentierte Muster, die zur Durchführung spezifischer kommunikativer Aufgaben eingesetzt werden. Auch wenn der *dass*-Satz formal betrachtet typische Indikatoren syntaktischer Subordination aufweist, initiiert er einen eigenen Redezug und liefert eine eigenständige kommunikative Handlung, die wiederum sequenzielle Implikationen an die Folgehandlung aufbaut.

4. Schlussfolgerungen

Die vorliegende Analyse verdeutlicht, wie Konstruktionen als konventionalisierte Praktiken (beziehungsweise als „shared practices“; Croft 2011:10) in enger Koordination mit dem Gegenüber zur Durchführung kommunikativer Handlungen eingesetzt werden.

Die Untersuchung der von mehreren Interagierenden gemeinschaftlich erzeugten *dass*-Konstruktionen beleuchtet ferner den engen Zusammenhang zwischen der dialogischen Emergenz grammatischer Konstruktionen im Prozess der Interaktionen und den sprachlich-konstruktionsbezogenen Wissensbeständen, über die Interagierende verfügen und die sie in die Interaktion einfließen lassen. Kollaborativ hervorgebrachte Muster sind somit wichtige Indikatoren dafür, dass Konstruktionen sprachliche Routinen darstellen, die auf geteilten kognitiven Routinen und sozialen Verwendungszusammenhängen basieren. Sie sind deshalb möglich, da die InteraktionsteilnehmerInnen über ein gemeinsames Konstruktionswissen (über deren formale Gestaltung, den funktionalen Einsatz und die interaktionalen Verwendungsweisen) verfügen, das sie zur Konstitution gemeinsamer Handlungen in enger Koordination mit dem Gegenüber einzusetzen vermögen:

The schema instantiations which are started by one speaker and completed by another show that each speaker construes his/her contribution to be (part of) an instantiation of the same schema, and suggest that syntax cannot be thought of except as drawing upon cognitive and social resources. (Ono/Thompson 1995:232)

5. Literatur

- Auer, Peter (1999): Sprachliche Interaktion. Eine Einführung Anhand Von 22 Klassikern. Tübingen: Niemeyer.
- Auer, Peter (2000): On line-Syntax. In: Sprache und Literatur 85 (31), 43-56.
- Auer, Peter (2006): Construction Grammar Meets Conversation: Einige Überlegungen am Beispiel von ‚so‘-Konstruktionen. In: Susanne Günthner / Wolfgang Imo (Hg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin / New York: Walter de Gruyter, 291-314.
- Auer, Peter (2007): Syntax als Prozess. In: Hausendorf, Heiko (Hg.): Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Tübingen: Narr, 95-124.
- Birkner, Karin (2008): Relativ(Satz)Konstruktionen Im Gesprochenen Deutsch: Syntaktische, Prosodische, Semantische Und Pragmatische Aspekte. Berlin / New York: de Gruyter.
- Boettcher, Wolfgang (1972): Studien zum zusammengesetzten Satz. Frankfurt: Athenäum.
- Bücker, Jörg (2012a): Sprachhandeln und Sprachwissen. Grammatische Konstruktionen in der kommunikativen Praxis. Berlin / New York: de Gruyter.
- Bücker, Jörg (2012b): Prepositions as tying constructions: German "mit" and the topical organization of talk-in-interaction. GIDI Arbeitspapierreihe 40, 06/2012. <http://noam.uni-muenster.de/gidi/arbeitspapiere/arbeitspapier40.pdf>.
- Clark, Herbert (1996): Using Language. Cambridge: Cambridge University Press.
- Croft, William (2011): Language Structure in its human context: New Directions for the language sciences in the twenty-first century. In: Patrick Colm Hogan (ed.): The Cambridge Encyclopedia of Language Sciences. Cambridge: Cambridge University Press, 1-11.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Tsuyoshi Ono (2007): Increments in cross-linguistic perspective: Introductory remarks. In: Pragmatics, Special Issue 17 (4), 505-512.

- Deppermann, Arnulf (2008): Verstehen im Gespräch. In: Eichinger, Ludwig M. / Heidrun Kämper (Hg.): Sprache - Kognition - Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2007. Berlin: de Gruyter, 225-261.
- Evans, Nicholas (2007): Insubordination and Its Uses. In: Irina Nikolaeva (ed.): Finiteness: Theoretical and Empirical Foundations. Oxford: Oxford University Press, 366-431.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (2007): Subjunktor. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin: de Gruyter, 759-790.
- Ferrara, Kathleen (1992): The Interactive Achievement of a Sentence: Joint Productions in Therapeutic Discourse. In: Discourse Processes 15, 207-228.
- Ford, Cecilia (1993): Grammar in Interaction. Cambridge: Cambridge University Press.
- Goodwin, Charles (1995): Sentence Construction Within Interaction. In: Quasthoff, Uta (ed.): Aspects of Oral Communication. Berlin: de Gruyter, 198-219.
- Günthner, Susanne (1999): Entwickelt Sich Der Konzessivkonkretor Obwohl Zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen Im Gesprochenen Deutsch. In: Linguistische Berichte 180, 409-446.
- Günthner, Susanne (2000): Vorwurfsaktivitäten in Der Alltagsinteraktion. Grammatische, Prosodische, Rhetorisch-Stilistische Und Interaktive Verfahren Bei Der Konstitution Kommunikativer Muster Und Gattungen. Tübingen: Niemeyer.
- Günthner, Susanne (2002): Zum Kausalen Und Konzessiven Gebrauch Des Konkretors Wo Im Gesprochenen Umgangdeutsch. In: ZGL (Zeitschrift für Germanistische Linguistik) 30 (3), 310-341.
- Günthner, Susanne (2006): Was ihn trieb, war vor allem Wanderlust: Pseudocleft-Konstruktionen im Deutschen. In: Susanne Günthner / Wolfgang Imo (Hg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin / New York: de Gruyter, 59-91.
- Günthner, Susanne (2009): Konstruktionen in der kommunikativen Praxis. Zur Notwendigkeit einer interaktionalen Anreicherung konstruktionsgrammatischer Ansätze. In: ZGL (Zeitschrift für germanistische Linguistik) 37 (3), 402-426.
- Günthner, Susanne (2010). Grammatical constructions and communicative genres. In: Heidrun Dorgeloh / Anja Wanner (ed.): Syntactic Variation and Genre. Berlin / New York: de Gruyter, 195-217.
- Günthner, Susanne (2011): Dass-Konstruktionen im alltäglichen Sprachgebrauch - Facetten ihrer ‚interaktionalen Realität‘. GIDI Arbeitspapiere, 35, http://audiolabor.uni-muenster.de/gidi/?page_id=6.
- Günthner, Susanne. (i.Dr.): Vom Schriftsprachlichen Standard Zur Pragmatischen Vielfalt? Aspekte Einer Interaktional Fundierten Grammatikbeschreibung Am Beispiel Von Dass-Konstruktionen. In: Sven Staffeldt et al. (Hg.): Pragmatischer Standard.
- Günthner, Susanne / Jörg Bückler (2009) (Hg.): Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung. Berlin: de Gruyter.
- Günthner, Susanne / Wolfgang Imo (2006) (Hg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin / New York: de Gruyter.
- Günthner, Susanne / Paul Hopper (2010): Zeitlichkeit & Sprachliche Strukturen: Pseudoclefts Im Englischen Und Deutschen. In: Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 11 (www.gespraechsforschung-ozs.de), 1-28.

- Haspelmath, Martin (2002): Grammatikalisierung: Von Der Performanz Zur Kompetenz Ohne Angeborene Grammatik. In: Sybille Krämer / Ekkehard König (Hg.): Gibt es eine Sprache hinter dem Sprechen? Frankfurt: Suhrkamp, 262-286.
- Helasvuo, Marija-Liisa (2001): Syntax in the Making: The Emergence of Syntactic Units in Finnish Conversation. Amsterdam: Benjamins.
- Helasvuo, Marija-Liisa (2004): Shared syntax: the grammar of co-constructions. In: Journal of Pragmatics 36, 1315-1336.
- Humboldt, Wilhelm von (1903-36/1967): Gesammelte Werke. 17 Bde. Hrsg. von Albert Leitzmann. Berlin: Behr 1903-36 (Nachdruck Berlin: de Gruyter).
- Imo, Wolfgang (2007): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung: Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch. Tübingen: Niemeyer.
- Imo, Wolfgang (2008): Wenn mündliche Syntax zum schriftlichen Standard wird: Konsequenzen für den Normbegriff im Deutschunterricht. In: Markus Denkler et al. (Hg.): Frischwärts und unkaputtbar. Sprachwandel oder Sprachverfall im Deutschen? Münster: Aschendorff Verlag, 153-180.
- Imo, Wolfgang (2009): Konstruktion oder Funktion? Erkenntnisprozessmarker ("change-of-state tokens") im Deutschen. In: Susanne Günthner / Jörg Bücker (Hg.): Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung. Berlin / New York: de Gruyter: 57-86.
- Langacker, Ronald W. (2008): Cognitive Grammar. A Basic Introduction. Oxford: Oxford University Press.
- Lerner, Gene H. (1991): On the syntax of sentences-in-progress. In: Language in Society 20, 441-458.
- Lerner, Gene H. (1996): On the 'Semi-Permeable' Character of Grammatical Units in Conversation: Conditional Entry into the Turn Space of Another Speaker. In: Elinor Ochs / Emanuel A. Schegloff / Sandra Thompson (ed.): Interaction and Grammar. Cambridge: Cambridge University Press, 238-276.
- Levinson, Stephen C. (2006): Cognition at the heart of human interaction. In: Discourse Studies 8 (1), 85-93.
- Luckmann, Thoma (1972): Die Konstitution Der Sprache in Der Welt Des Alltags. In: Bernhard Badura / Klaus Gloy (Hg.): Soziologie Der Kommunikation. Stuttgart: Frommann-Holzboog, 218-232.
- Luckmann, Thomas (2007): Lebenswelt, Identität und Gesellschaft. Konstanz: UVK.
- Marx, Karl / Friedrich Engels (1953): Die deutsche Ideologie. Berlin: Dietz Verlag.
- Mazeland, Harrie (2009). Positionsexpansionen: Die interaktive Konstruktion von Stellungnahme-Erweiterungen in Arbeitsbesprechungen. In: Susanne Günthner / Jörg Bücker (Hg.): Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung. Berlin / New York: de Gruyter, 185- 211.
- Mondada, Lorenza. (2011): Understanding as an Embodied, Situated and Sequential Achievement in Interaction. In: Journal of Pragmatics 43, 542-552.
- Ono, Tsuyoshi / Sandra A. Thompson (1995): What can Conversation Tell us about Syntax? In: Philip W. Davis (ed.): Alternative Linguistics: Descriptive and Theoretical Modes. Amsterdam: Benjamins, 213-271.

- Ono, Tsuyoshi / Sandra A. Thompson (1996): Interaction and Syntax in the Structure of Conversational Discourse. In: Eduard Hivy / Donia Scott (ed.): Discourse Processing: An Interdisciplinary Perspective. Heidelberg: Springer Verlag, 67-96.
- Oppenrieder, Wilhelm (1989): Selbständige Verb-Letzt-Sätze: Ihr Platz Im Satzmodussystem Und Ihre Intonatorische Kennzeichnung. In: Hans Altmann / Anton Batliner / Wilhelm Oppenrieder (Hg.): Zur Intonation Von Modus Und Fokus Im Deutschen. Tübingen: Niemeyer, 163-244.
- Reis, Marga (1997): Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze. In: Christa Dürscheid / Karl-Heinz Ramers / Monika Schwarz (Hg.): Sprache im Fokus, Tübingen: Niemeyer, 121-146.
- Sacks, Harvey (1964/95): Lectures on Conversation. Oxford / Cambridge, Mass.: Blackwell.
- Schegloff, Emanuel A. (2007): Sequence Organization in Interaction. A Primer in Conversation Analysis I. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schegloff, Emanuel A. / Gail Jefferson / Harvey Sacks (1977): The Preference for Self-Correction in the Organization of Repair in Conversation. In: Language 53 (2), 361-382.
- Schlobinski, Peter (1988): Über Die Funktion Von Nicht-Eingebetteten Daß-Sätzen Im Gesprächstherapeutischen Diskurs. Eine Pilotstudie. In: Linguistische Berichte 113, 32-52.
- Schütz, Alfred (1932/1981): Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Frankfurt: Suhrkamp.
- Schütz, Alfred / Thomas Luckmann (1979): Strukturen Der Lebenswelt. Band 1. Frankfurt: Suhrkamp.
- Schütz, Alfred / Thomas Luckmann (1984): Strukturen Der Lebenswelt. Band 2. Frankfurt: Suhrkamp.
- Selting, Margret (2004): Listen: Sequenzielle und prosodische Struktur einer kommunikativen Praktik - eine Untersuchung im Rahmen der Interaktionalen Linguistik. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 23 (1), 1-46.
- Selting, Margret et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (Gat 2). In: Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 10, 353-402.
- Szczepek, Beatrice (2000a): Formal Aspects of Collaborative Productions in English Conversation. In: InLiSt (Interaction and Linguistic Structures), <http://www.inlist.uni-bayreuth.de/> 17.June 2000.
- Szczepek, Beatrice (2000b): Functional Aspects of Collaborative Productions in English Conversation. In: InLiSt (Interaction and Linguistic Structures), <http://www.inlist.uni-bayreuth.de/> No. 21. December 2000.
- Thompson, Sandra A. / Elizabeth Couper-Kuhlen (2005): The clause as a locus of grammar and interaction. In: Discourse Studies 7 (4-5), 481-505.
- Tomasello, Michael (2005): Constructing a Language. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Tomasello, Michael (2008): Origins of Human Communication. Cambridge: MIT Press.